

Hausgemeinden

1. Neues Testament und Alte Kirche

Die ersten Christen versammelten sich in Privathäusern (Apg 5,42; Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15) und begründeten damit eine dem Christentum spezifische soziale Lebensform, die jedoch mit der Etablierung des Christentums als Staatsreligion in den Hintergrund trat.

Für die Christen in den ersten Jahrhunderten ermöglichten die Versammlungen in Privathäusern das Feiern eigenständiger Gottesdienste, Schutz vor öf-

fentl. Verfolgung und die Indienstnahme familialer Kommunikationsstrukturen der Hausgemeinschaft für die Ausbreitung des Evangeliums, z.B. durch Beherbergung reisender Glaubensgeschwister (2Joh 10) und die Übermittlung von Nachrichten (Kol 4,16). Bes. Bedeutung kam den Gastgebern zu, die den Raum zur Verfügung stellten, einluden, begrüßten und vermutlich auch einen bes. Sitz bei der Feier des Herrnmahls einnahmen. In der gemeinsamen Nennung von Priscilla und Aquila (1Kor 16,19; Apg 18,18.26; Röm 16,3) dürfte sich auch die Bedeutung der → Frau im urchristl. Gemeindeleben niederschlagen. Obwohl es schon früh zum Nebeneinander von Ortsgemeinde und H. kam, blieben Letztere zunächst für das Selbstverständnis der Christen maßgeblich (vgl. die Bezeichnung der Gemeinde als »Haus Gottes« in 1Tim 4,15; → Kirche / Gemeinde I.). Als Ausweis für die Befähigung, eine Gemeinde zu leiten, galt es, dem eigenen Haus gut vorzustehen (1Tim 3,12). Mit dem Bau erster Kirchengebäude für die ganze Ortsgemeinde im 2. und 3. Jh. (durch Verfolgungen immer wieder erschwert) wandelte sich der Sprachgebrauch und die Rede vom »Haus Gottes« wurde zunehmend auf das Kirchengebäude bezogen. Ein späteres Indiz für den Bedeutungsverlust der H. ist der (wenn auch rechtsrechtlich nicht bindende) Beschluss der (Regional-)Synode von Laodizea (ca. 365 n.Chr.), der die häusliche Eucharistiefeier untersagt.

2. Vorläufer zu modernen Kleingruppen und Hausgemeinden

In seiner Vorrede zur → Deutschen Messe (WA 19,77,23–78,11) entwickelte → Luther als dritte Form des Gottesdienstes das Modell der (häuslichen) Versammlung derer, die »mit Ernst« Christen sein wollen. In ihr sollten Verkündigung und Seelsorge, Diakonie sowie die Feier von Taufe und Abendmahl praktiziert werden. Er war jedoch der Überzeugung, dass ihm die Menschen dazu noch fehlten. Im → Pietismus des 17. und 18. Jh.s (A.H. → Francke, Ph.J. → Spener, L. Graf → Zinzendorf) kam es zur Bildung von Kleingruppen, die sich in vertiefter Weise dem Bibelstudium und Gebet widmeten, jedoch die Einbettung in eine vom Amt (und den Vorrechten) des Pfarrers her geordnete Landeskirche respektierten. Im → Großbritannien des 18. Jh.s war die Ausbreitung der methodist. Bewegung nicht zuletzt von einem hochdifferenzierten Hausgruppensystem getragen, wobei das »class meeting« Suchende und Glaubende zu Aus-

tausch und Bibelstudium zusammenführte (→ Methodisten).

3. Die Hauskirchenbewegung im 20. Jahrhundert

In den 1970er-Jahren entwickelte sich in England eine »House-Church«-Bewegung, die vor dem Hintergrund erstarrender Gottesdienstformen und Gemeindestrukturen Raum für das Praktizieren der Geistesgaben suchte. In dem Maß, in dem diesem Anliegen in bestehenden oder neugegründeten Kirchen Raum gegeben wurde, entwickelten sich diese Hauskirchen zu Gemeinden im Rahmen bestehender, für Veränderung aufgeschlossener Strukturen. Während hier Hauskirchen eher als »Überwinterungsorte« für geistlich ausgehungerte Christen verstanden wurden, hat eine seit den 1990er-Jahren in den USA und Europa greifbare Bewegung dem Begriff »Hauskirche« eine programmatische Bedeutung beigelegt. Die Hauskirche steht jetzt für die Einfachheit und die Beziehungsorientierung von Gemeinde, die sich an der Struktur einer Familie orientiert. Eine Hauskirche ist von daher eine Gemeinschaft von Christen, die in einem überschaubaren Gebiet wohnen und ihr Jüngersein in vielfältigen Beziehungen untereinander leben. Ihr Miteinander ist – in Anlehnung an Apg 2,42 – geprägt durch (a) gemeinsames Essen, (b) lebensbezogenes Lehren, (c) Teilen des materiellen und geistlichen Segens und (d) gemeinsames Gebet (vgl. Simson, 106–114). Die Orientierung an familiären Strukturen schließt in der Sicht dieser Bewegung das Ausüben der in Eph 4,11 genannten Dienste von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern ein, wobei dem apostol. und dem prophet. Dienst eine für die Gesamtbewegung tragende Bedeutung zukommt (→ Geistesgaben). Weil Kirche familiär im Wohnumfeld gelebt wird, gilt sie als Knotenpunkt eines im Alltag verwurzelten missionar. Lebens. Hauskirchen beginnen stets mit einzelnen Personen, die zu sich einladen, und können sich je nach Bedarf in unbegrenzt viele neue Hauskirchen teilen, was der Bewegung eine wachstumliche Dynamik verleiht. An den verfassten Kirchen wird kritisiert, dass ihre Gebäude bis auf wenige Stunden in der Woche leer stehen, Dienste eher der Spezialisierung Einzelner als der Einbindung vieler dienen, folglich nur ein geringer Teil der Mitglieder seine Gaben einbringt und die Gemeinden als Ganze häufig keinen Kontakt mit der vom Evangelium unerreichten Bevölkerung haben.

Sowohl unter Verfolgungsbedingungen (v.a. in islam. und kommunistischen Staaten; → Christenverfol-

gung) als auch im Kontext von → Säkularisierung und Pluralisierung der Gesellschaft werden von den modernen H. aufgenommene Aspekte urchristl. H. neu bedeutsam: die Verzahnung des Evangeliums mit dem Alltag und die darin liegende Attraktivität für Außenstehende, die Einbindung der Mitglieder und Entfaltung ihrer Gaben, die anpassungsfähigen Strukturen, die Wachstum ermöglichen. Problematisch scheint jedoch die Betrachtung gewachsener kirchl. Strukturen unter reinen Defizitgesichtspunkten ohne Prüfung konkret vorhandener Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Gefahren geistl. Machtausübung einer immer weitergehenden Zersplitterung und geistl. Selbstgenügsamkeit gegenüber der gesellschaftl. Verantwortung von Christen wird wenig bedacht, ebenso wie die unvermeidbare Tendenz von auf Dauer gestellten Beziehungen zw. Menschen, sich strukturell zu verfestigen. Verheißungsvoll ist daher, wenn über H. (bzw. Zellgruppen) und Ortsgemeinden als komplementäre Ausbildungen von Gemeinde Christi nachgedacht und beide als die »zwei Flügel« (W. Beckham) verstanden werden, mit denen sich die Kirche zu der ihr von Gott gegebenen Bestimmung emporschwingt.

Lit.: W. Beckham: *The Second Reformation*, 1997; R. Gehring: *Hausgemeinde und Mission*, 2000; M. Green (Hg.): *Church Without Walls*, 2002; H.-J. Klauck: *Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum*, 1981; H.-H. Pompe: *Der erste Atem der Kirche*, 1996; W. Simson: *Häuser, die die Welt verändern*, 2005; K. Smith: *Hauskirchen-Manifest für Deutschland*, 2009.

Chr. Raedel